

## Präsentation 2026

Folgende Verbandsschwerpunkte sind für die Präsentation des ÖBV-Dokumentationszentrums in Oberwölz für das Jahr 2026 geplant:

100 Jahre Liechtensteiner Blasmusikverband

50 Jahre Bläserkammermusik-Bundeswettbewerb

20 Jahre Philharmonikerprojekt

Darüber hinaus wird auch der Militärkapellmeister Michael Weiß in dieser Ausstellung präsentiert werden; das ÖBV-Dokumentationszentrum hat von den Nachfahren wertvolle Unterlagen als Schenkung erhalten.

Mit dem Fachartikel in dieser Ausgabe findet das Projekt „Frauen und Mädchen in der Blasmusik – die Anfänge“ seinen vorläufigen Abschluss. Ein kurzer Beitrag ist auch für die *Österreichische Blasmusikzeitung* im Oktober geplant.

Die Eröffnungsfeier in Oberwölz wird voraussichtlich am 30. Mai 2026 stattfinden.

*Elisabeth Anzenberger*



## Objekt des Monats: Foto der „frühesten“ Blasmusikerin der Nachkriegszeit

Das ÖBV-Dokumentationszentrum hat viele interessante Unterlagen zur Frühzeit der Integration von Frauen in die Blasmusik bekommen. Eine Besonderheit stellt das Foto der damals siebzehnjährigen Gertrud Rammer (jetzt verheiratete Lehner) dar, die bereits ab Juli 1956 als erstes und einziges Mädchen in der Werkskapelle der Kleinmünchner Spinnerei (jetzt Musikkapelle der Kleinmünchner) Klarinette spielte.

Am Samstag, dem 7. Februar 2026, fand ein ausführliches Interview mit ihr statt. Ein herzliches Dankeschön gilt auch ihrer Tochter Karin Lehner für die Unterstützung und für die Übermittlung der Fotos!

*Elisabeth Anzenberger*

## Von der Ausnahme zur Selbstverständlichkeit: Frauen und Mädchen in der Blasmusik

### Bis in die 1950er Jahre: eine seltene Ausnahme

Lange Zeit war die Blasmusik praktisch eine „reine Männergesellschaft“. Dazu mag auch beigetragen haben, dass Kapellmeister und Musiker oft ehemalige Militärmusiker waren. Auch bei Bürgergarde-Kapellen oder bei Werkskapellen waren früher naturgemäß nur Männer aktiv. Ein Musikstudium auf Blasinstrumenten war Frauen lange Zeit verwehrt. Ihnen wurde lediglich

das Studium im Fach Klavier und – „bei außergewöhnlicher Begabung“ – im Fach Violine erlaubt.



Wie sich die Integration von Frauen in die Musikkapellen entwickelt hat, lässt sich anhand des 2016 vom Salzburger Blasmusikverband herausgegebenen Buches „Blasmusik in Salzburg“ von Franz Haizmann und Hannes Wartbichler zumindest für dieses Bundesland nachvollziehen. Hier ist bei den einzelnen Vereinsvorstellungen angegeben, in welchem Jahr sie erstmals eine Musikerin aufgenommen haben:

Bei der Trachtenkapelle Obertrum ist bereits im Gründungsjahr 1897 die erste

Blasmusikerin nachweisbar. Es war die Tochter des Gründungskapellmeisters Johann Weiß. Erst 37 Jahre später gibt es die nächste Eintragung mit Katherina Kaser der Trachtenkapelle Berndorf. Auch in den 1950er Jahren waren weibliche Mitglieder noch eine absolute Seltenheit, es sind nur bei drei Kapellen Frauen erwähnt. Im folgenden Jahrzehnt waren es immerhin schon sechzehn. Ab den 1970er Jahren hatten bereits mehr als die Hälfte der Musikvereine auch weibliche Musizierende.

In der Steiermark hatte die Musikkapelle Ranten mit Rina Scherf von 1923 bis zur kriegsbedingten Auflösung 1939 eine Dirigentin (Abbildung oben). Unter den Kapellmeisterkurs-Absolventen des Niederösterreichischen Blasmusikverbandes scheint bereits in den 1950er Jahren eine Kapellmeisterin auf.

Die wahrscheinlich einzige noch lebende Blasmusikerin aus den 1950er Jahren, die heute 87-jährige Gertrud Lehner (geb. Rammer; Abbildung rechts), spielte bereits ab Juli 1956 als erstes und einziges Mädchen in der Werkskapelle der Kleinmünchner Spinnerei (jetzt Musikkapelle der Kleinmünchner) Klarinette. Das Instrument hatte man ihr, wie sie sagte, „in die Hand gedrückt“. Wer neu in die Blasmusik kam, musste das Instrument lernen, das damals „gebraucht“ wurde.



### **Ab den 1960er Jahren: Mädchen als Jungmusikerinnen**

Die Überalterung der meisten Musikkapellen – noch Ende der 1950er Jahre lag der Jugendanteil im niedrigen einstelligen Prozentbereich – zwang zum Handeln. Man dachte jedoch vorrangig (noch) nicht an die Mitwirkung von Frauen und Mädchen in der Blasmusik.



Es entstanden die ersten „Knabenkapellen“, die später in „Jugendkapellen“ umbenannt wurden.

Relativ oft war die erste Musikerin eine Tochter des Kapellmeisters, die wie früher üblich auch gleich vom Vater ausgebildet wurde, oder die Tochter eines Musikers im Verein, wie dies z. B. beim Musikverein Rührsdorf-Rossatz der Fall war: Waltraud Maier (heute verheiratete Weiß), Tochter des Kapellmeisters Heinrich Maier, der auch Bezirkskapellmeister war (2. von links).

Bereits in den ersten Nachkriegsjahren engagierten sich vereinzelt Ausbilder, auch Mädchen für die Blasmusik zu begeistern. Der heute 89-jährige Vorarlberger Musiker Arthur Wolf berichtete, dass die Mütter dieses Engagement meist



sehr förderten, während die Väter es nicht gerne sahen, wenn ihre Töchter in einer "männerdominierten" Blasmusik mitspielen sollten ...



Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den ersten Jungmusikerseminaren. 1960 standen in Mistelbach in Niederösterreich noch einhundert Burschen einem einzigen Mädchen gegenüber, das nur teilnehmen durfte, weil die Frau des Landesobmannes den Eltern versicherte, dass sie sich persönlich um die Teilnehmerin kümmern würde, die noch dazu mit

11 Jahren die Jüngste war (Abbildung oben in der ersten Reihe rechts neben den Lehrkräften). Doch schon bei den Seminaren in den folgenden Jahren gab es bereits mehrere Mädchen, es gab aber immer doch deutlich mehr männliche Teilnehmer.



Dass Burschen trotz einiger mitwirkender Mädchen damals noch in der Überzahl waren, zeigt sich an der Abbildung der 1961 von Hans Gansch sen. gegründeten Jugendkapelle Kirnberg in Niederösterreich.

Durch das starke Ansteigen der Jugend in der Blasmusik, das durch die Seminare, durch die 1969 beschlossene Jungmusiker-Leistungsabzeichen und durch die Kammermusik-Wettbewerbe (1973 erstmals auf Landesebene, 1976 erster Bundeswettbewerb) sehr gefördert wurde, zählte man 1978 im Burgenland mit 56,6 Prozent schon mehr jugendliche als erwachsene Musiker und auch der Anteil an Mädchen in der Blasmusik stieg kontinuierlich an.

Ab den 1970er Jahren waren schon in vielen Kapellen auch weibliche Mitglieder. Trotzdem gab es noch zahlreiche Vereine, in denen keine einzige Frau mitwirkte; vereinzelt war dies auch noch in den 1980er Jahren der Fall. Heute sind „rein männliche“ Musikkapellen eine absolute Seltenheit wie z.B. die Traditionskapelle der „Original Hoch- und Deutschmeister“ in Wien.

## Ab 1974: Mädchenmusik Königstetten (Bezirk Tulln, Niederösterreich)

Wie die ehemaligen Mitglieder der Mädchenmusik Angela Stadler und Margit Eckerl sowie der Ehrenobmann der Kapelle, Michael Bruckner, bei einem Interview berichteten, stellte Walter Miedler, Kapellmeister der Blasmusik Königstetten, im Jahr 1973 fest, dass in seinem Jugend-Blasmusikensemble nur zwei Burschen (ein Tubist und ein Schlagwerker) und sonst nur Mädchen aktiv waren, was damals noch eine große Besonderheit darstellte. Miedler, der



übereinstimmend als „Marketing-Genie“ beschrieben wurde, gründete 1974 die Mädchenmusik Königstetten und sorgte für die Einkleidung in die bodenständige Tullnerfelder Arbeitstracht, die noch dazu von den Mädchen in Eigenregie – wohl teilweise mit Unterstützung der Mütter – genäht wurde.

Bei einem Weinfest in Gumpoldskirchen machte die Mädchenmusik Königstetten Bekanntschaft

mit dem Fernsehintendanten Helmut Zilk, der auch einen Marsch dirigierte. Seine Frau Dagmar Koller übernahm die Patronanz über die Mädchenmusik und erhielt auch ein Tullnerfelder Dirndl, so wie es die Mädchen trugen. In der Folge gab es mehrere Fernsehauftritte. Die Mädchenmusik trat auch beim Internationalen Jugendmusik-Festival in Wien auf. Gemeinsam mit der Erwachsenenkapelle Königstetten fuhren sie 1976 als Vertreter Österreichs zum Landesmusikfest nach Meran in Südtirol.

Ehrenobmann Michael Bruckner berichtete, dass sich die Mädchenmusik nach einigen Jahren nach und nach auflöste, da viele Mitglieder ins „Heiratsalter“ kamen und nicht mehr weiter musizierten, wie das damals meistens noch üblich war. Heute spielen noch fünf ehemalige Mitglieder der Mädchenmusik in der Blasmusik Königstetten mit.

## Erwachsene Musikerinnen waren zunächst selten



Die meisten Musikerinnen traten als Teenager in die Kapellen ein, wobei das Durchschnittsalter früher etwas höher war als heute bei Neueintritten in die Vereine.

Am Silvesterabend 1960 nahm der Musikverein Gaspoldshofen fünf erwachsene Saxophonistinnen auf (Abbildung links). 1962 trat die damals 19-jährige Christine Moser in den Trachtenmusikverein Mitterkirchen ein. Friederike Fixl war 1965 die erste Blasmusikerin in ihrem Heimatbezirk Murau und 1967 nahm der Musikverein Grünbach die junge Erwachsene

Diethild Sturm auf, die ab 1970 als Kassenprüferin und ab 1971 als Kassierin und Schriftführerin auch eine der allerersten Frauen in einer Vorstandsfunktion war.

## Das „Miteinander“ in den Kapellen

Praktisch übereinstimmend wurden in allen Interviews darauf hingewiesen, dass Disziplin, Ordnung und gepflegtes Auftreten in den ersten Nachkriegsjahrzehnten einen großen Stellenwert hatte und dass man bei Mädchen manchmal einen strengeren Maßstab anlegte als bei Burschen.



Der Kapellmeister galt als natürliche Autorität und Respektsperson, dessen Anordnungen man als junges Mitglied keinesfalls in Frage stellte. Für die Mädchen waren damals etwa lange oder lackierte Fingernägel tabu, „Kaugummikauen“ war auch bei Schlagzeugern verpönt, wie Elfriede Schreiber, Margarethe Gansch (Frau des verstorbenen Kapellmeisters Hans Gansch sen.) und die beiden früher in der Jugendkapelle mitwirkenden Töchtern Elfriede (heute verheiratete Daxbacher) und Gertrude (heute verheiratete Neuhauser) bei einem Interview in Melk berichteten.

Älteren Musikern hatte man mit besonderem Respekt entgegenzutreten, die Ansprache mit „Sie“ war üblich. Auf der anderen Seite wurden aber auch die Mädchen von den älteren männlichen Musikern meist respektvoll behandelt, da viele sehr fleißig und bald relativ gute Musikerinnen waren. Es war selbstverständlich, dass jugendliche Burschen und Mädchen nach der Probe oder nach Ausrückungen sofort den Heimweg antraten und keine Lokale mehr besuchten.

### Frage der Instrumentenwahl

Während es heute zunehmend schwierig ist, etwa in einer Bläserklasse für die notwendige Verteilung des Instrumentariums zu sorgen, wodurch nicht jedes Kind sein Wunschinstrument spielen kann, war es in den 1960er und 1970er Jahren noch weitgehend üblich, dass der Kapellmeister das zu lernende Instrument aufgrund der notwendigen Besetzung seiner Kapelle festlegte. Für Mädchen bedeutete dies, dass ihnen oft „typische Mädcheninstrumente“ wie Klarinette oder Querflöte zugeteilt wurden, auch wenn sie etwa lieber ein Blechblasinstrument lernen hätten wollen.



Trotzdem gab es auch damals bereits Kapellen, wo den Mädchen praktisch alle Blasinstrumente offenstanden, wie die von Hans Gansch sen. gegründeten Jugendkapellen in Kirnberg und Mank (Bezirk Melk, Niederösterreich) in den frühen 1960er Jahren, wo es primär um die Eignung für das Instrument (Zahnstellung!) und nicht um das Geschlecht der zukünftigen Musikerin bzw. des Musikers ging. Die beiden Fotos aus dem Jahr 1970 zeigen die von Hans Gansch sen. gegründete Stadtkapelle Melk, wo Mädchen auch am Horn und am Schlagwerk mitwirkten.

Grundsätzlich finden sich auch bereits in den 1960er und 1970er Jahren alle Instrumente – außer der Tuba – bei den Mädchen, wenngleich die meisten Klarinette oder Querflöte lernten.

### Integration in die „Männerwelt“ weitgehend problemlos

Nach zahlreichen Interviews mit Musikerinnen, die zu den ersten gehörten, die als weibliche Mitglieder in den Kapellen aktiv waren, lässt sich feststellen, dass die Integration als weitgehend problemlos bezeichnet werden kann. Sie funktionierte vor allem da sehr gut, wo vom Anfang an Mädchen und Burschen gemeinsam in Jugendkapellen spielten. Schwieriger war es manchmal, wenn einzelne Mädchen in Kapellen begannen, die überwiegend aus wesentlich älteren männlichen Musikern bestanden.

Teilweise lag das Problem schon daran, dass man die Ausbildung von Mädchen für nicht sinnvoll erachtete, „weil sie ohnehin bald wieder aufhören“. Privatlehrer, oft Kapellmeister, die in den 1960er Jahren noch weitgehend den Unterricht dominierten, weigerten sich teilweise, auch Mädchen auf Blasinstrumenten zu unterrichten.

In den 1970er Jahren fragten Kapellen bei ihrem Landesverband an, ob man auch Frauen aufnehmen dürfte bzw. es wurden mitspielende Musikerinnen nicht als Mitglieder gemeldet.

Noch in den 1980er Jahren waren bei einem Verein ein Vorstandsbeschluss notwendig, um überhaupt den Eintritt von Frauen zu ermöglichen, der noch dazu nur relativ knapp positiv ausging.

Auch wenn es anfänglich (Kommunikations-)Schwierigkeiten gab und sehr vereinzelt ältere männliche Musiker in der Mitwirkung von Mädchen „das Ende der Blasmusik“ sahen, normalisierte sich die Situation sehr rasch. Im Großen und Ganzen dürfte die Akzeptanz weiblicher Musiker aufgrund der bisherigen Mitteilungen der Betroffenen in den allermeisten Kapellen sehr gut funktioniert haben. Vorbehalte gab es – in allen bis jetzt bekannten Fällen – nur vorübergehend.

### Musikerinnen als Funktionärinnen



Nach und nach übernahmen Frauen auch Vorstandsfunktionen in Vereinen und in den Bezirksarbeitsgemeinschaften. Da früher Mädchen in der Regel mit der Heirat ihre Blasmusikkarriere beendeten, finden sich in der Frühzeit nur wenige weibliche Vorstandsmitglieder.

Doch auch diese Situation änderte sich im Laufe der Zeit. Auf Landesebene war – aller Voraussicht nach – Angela Bödenauer 1985 als Schriftführerin die erste

Dame in einem Landesvorstand (Abbildung mit dem damaligen Landesobmann Josef Leeb). Heute gibt es bei den Landesjugendreferenten mit den Vertreterinnen vom Burgenland, von Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark bereits vier Damen und somit fast in der Hälfte unserer Bundesländer weibliche Funktionäre in diesem Gremium.

Die erste Bezirksobfrau, Ingeborg Dockner (Abbildung rechts), wurde 2006 im Bezirk St. Pölten gewählt und ist heute noch aktiv. Eine Bezirksstabführerin gibt es erst seit 2012: Ulrike Plochberger ist heute auch noch in dieser Funktion tätig.



Mit der Schaffung der Österreichischen Blasmusikjugend als eigenständige Organisation 2004 kam mit Bundesjugendfinanzreferentin Karin Vierbauch erstmals eine Frau in ein Bundesgremium. Die erste Frau im Geschäftsführenden Präsidium des Österreichischen Blasmusikverbandes war Raphaella Dünser als Bundesmedienreferentin und Chefredakteurin der Fachzeitschrift *Österreichische Blasmusik* von 2016 bis 2021. Seit der letzten Wahl 2024 gibt es mit Katrin Fraiß eine Bundesjugendreferentin – sie war vorher bereits drei Jahre Stellvertreterin – und mit Kathrin Weinberger eine Bundesjugendreferentin-Stellvertreterin.

### Blasmusik-Komponistinnen

Da früher Blasmusik oft von Militärkapellmeistern oder Militärmusikern komponiert wurde, sind Frauen erst relativ spät als Komponistinnen nachweisbar. So scheint etwa in *Blasmusik aus Tirol. Verzeichnis der Komponisten und ihrer Werke* von Gottfried Veit und Friedrich Weyermüller (Bozen – Innsbruck, 2007) in Bezug auf Nord- und Südtirol keine einzige Frau auf. Bernhard Habla hingegen nennt in *Komponieren im Burgenland* – das sich allerdings nicht nur auf die Blasmusik bezieht – (2. Auflage, Eisenstadt, 2006) bereits sieben Komponistinnen. Auch in *Blasmusikkomponisten aus Niederösterreich* von Walter Schwanzer und von Friedrich Anzenberger (Rohrendorf bei Krems, 2012) scheinen drei Frauen auf. Sowohl unter dem Stichwort „Blasmusikkomponisten“ in der Online-Enzyklopädie Wikipedia ([https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_von\\_Blasmusik-Komponisten](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Blasmusik-Komponisten); abgefragt am 15.2.2026) als auch in der wohl umfangreichsten Quelle, dem *Blasmusik-Lexikon* von Wolfgang und Armin Suppan (5. Auflage, Kraichtal, 2009) mit mehreren tausend Einträgen auf insgesamt 838 Seiten, scheinen ebenfalls nur sehr wenige Blasmusik-Komponistinnen auf.

Aktuell schreibt der Oberösterreichische Blasmusikverband ([www.oe-bv.at](http://www.oe-bv.at)) für das Jahr 2026 einen internationalen Kompositionswettbewerb ausschließlich für Komponistinnen aus. Neben attraktiven Preisen sind die prämierten Werke für die Konzertwertungssaison 2027 als „Schwerpunktstücke“ vorgesehen.

## Blick in die Zukunft

Heute wären viele Kapellen ohne Mädchen und Frauen gar nicht mehr spielfähig. Bei den Jungmusikerseminaren auf Bezirks- und Landesebene ist oft der Anteil an Mädchen deutlich größer als der der Burschen. Auch bei den Seminaren zum Diplomierten Jugendreferenten auf Bundesebene gibt es meist mehr weibliche als männliche Teilnehmer.

Derzeit sind bundesweit bei den Unter-30-Jährigen die Frauen und Mädchen schon seit mehreren Jahren in der „Überzahl“ und wahrscheinlich ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis dies auch bei den Über-30-Jährigen der Fall ist, da auch hier die Prozentzahlen stetig ansteigen.

Mädchen und Frauen sind heute dankenswerterweise in den Vereinen voll und ganz akzeptiert oder wie es eine seit Jahrzehnten aktive Blasmusikerin formulierte: „Der einzige Unterschied zwischen Mann und Frau im Verein ist heute, dass, wenn ich als Frau etwas Schweres zu tragen habe, dann kommt ein Mann und hilft mir ...“

Um auch weiterhin für alle in der Blasmusik Mitwirkenden ungeachtet des Geschlechts und des Alters ein sicheres Umfeld zu gewährleisten, entwickelt der Österreichische Blasmusikverband seit 2025 ein umfangreiches Schutzkonzept und schult Verantwortungsträger und Multiplikatoren (<https://www.blasmusik.at/organisation/kinder-und-gewaltschutzkonzept/>, abgefragt am 16.02.2026).

**Danksagung:** Dieser Beitrag wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung vieler Personen, da bisherige Forschungen zu diesem Thema weitgehend fehlen. Der Österreichische Blasmusikverband hat mehrfach in seinen Medien um Informationen gebeten und auch eine Online-Umfrage durchgeführt.

Stellvertretend für zahlreiche hilfreiche Mitteilungen möchte ich folgende Personen namentlich erwähnen, die uns Fotomaterial, Ständeslisten und wertvolle Informationen zur Verfügung gestellt sowie Interviews organisiert haben (in alphabetischer Reihenfolge): Michael Bruckner, Bernhard Bruner, Aaron Brunner, Claudia Brunner, Petra Danhofer, Elfriede Daxbacher, Ingeborg Dockner, Susanna Doppelbauer, Günter Ebner, Margit Eckerl, Sonja Fässler, Michael Fleck, Sabine Flucher, Michael Foltinowsky, Rudolf Fröschl, Margarethe Gansch, Heidrun Gschwandtner, Helga Hartmair, Roland Hattinger, Christian Hemmerle, Anita Hinterholzer, Romana Hochfellner-Forster, Michael Holzer, Elisabeth Hopf, Christian Huber, Elke Jantscher-Schwarz, Harald Jantscher, Lisa Maria Kaiser, Mark Krautsack, René Killinger, Herbert Kühner, Stefan Lampl, Gertrud Lehner, Karin Lehner, Laura Leinweber, Christian Leitner, Leopold Markl, Gebhart Marxer, Christine Mayer, Christoph Mayr, Christine Moser, Gertrude Neuhauser, Angelika Neumüller, Stephan Niederegger, Melanie Ott, Edith Pabersath, Wolfgang Pammer, Karl Plöderl, Alexandra Preinfalk, Helga Prüller, Martina Rabensteiner, Johannes Riedl, Matthäus „Hois“ Rieger, Kordula Ritsch, Bernhard Rixinger, Gabriela Rosypka, Herbert Rudelsdorfer, Gabriele Saul, Rainer Schabereiter, Harald Schlömmel, Andreas Schredl, Elfriede Schreiber, Marie Schwarzkogler-Krammer, Kathi Seemann, Angela Stadler, Melitta Stadler, Lea Stangassinger, Angelika Steinbacher, Ulrike Stifter, Herbert Stockinger, Peter Trettler, Karin Vierbauch, Hannes Wartbichler, Waltraud Weiß, Reinhard Weissengruber, Konrad Wiesbauer, Martina Wöhrer, Arthur Wolf, Laurenz Wolfmayr, Markus Wurzer.

Friedrich Anzenberger

---

## IMPRESSUM:

**Medieninhaber und Redaktion:** Dokumentationszentrum des Österreichischen Blasmusikverbandes, c/o Dr. Friedrich Anzenberger, wissenschaftlicher Leiter, Weinheberplatz 1, A-3062 Kirchstetten, Österreich, E-Mail [friedrich.anzenberger@blasmusik.at](mailto:friedrich.anzenberger@blasmusik.at). Blasmusikforschung ist eine Online-Fachzeitschrift und steht kostenlos zum Download zur Verfügung. Alle Rechte, insbesondere des (auch auszugsweisen) Nachdrucks (auch auf elektronischem Wege) vorbehalten.

**Eigentümer und Herausgeber:** Österreichischer Blasmusikverband, Hauptplatz 10, A-9800 Spittal an der Drau

**Richtung:** Unabhängige Fachinformation für den Bereich der Blasmusikforschung und des Dokumentationszentrums des Österreichischen Blasmusikverbandes.